

Das dreifache Kreuz

Ostern, das Kreuz Jesu und der Weg der Nachfolge

4 10–15

Im Trappisten-Kloster Tibhirine, im Felsmassiv des Atlas-Gebirges in Algerien, ereignete sich 1996 eine dramatische Geschichte von Liebe und Treue. Trotz des Bürgerkrieges und konkreter Bedrohung hatte sich eine kleine Gruppe von Mönchen entschieden, im Land zu bleiben, weiter zu helfen und das Schicksal der meist muslimischen Bevölkerung um sie herum zu teilen. In der Fastenzeit wird das Kloster überfallen, sieben Brüder werden als Geiseln genommen und sollen die Regierung zum Austausch von Gefangenen zwingen. Nach einem gescheiterten Ultimatum findet man die Sieben schließlich ermordet in der Wüste – bis heute ist unklar, welche politischen Verwicklungen genau dahintersteckten. Die katholische Kirche hat diese Brüder inzwischen seliggesprochen – ihr Schicksal wurde 2010 sogar in einem Film aufgegriffen („Von Menschen und Göttern“).

Geblichen sind die Texte des Priors der Mönche von Tibhirine, Christian de Chergé – Texte mit einer unglaublichen, geradezu mystischen Tiefe.¹ Chergé hatte viele Beziehungen aufgebaut – darunter auch zu einem islamischen Sufi, einem tief religiösen Mann. Er berichtet, wie sie auf einer Rückfahrt von gemeinsam besuchten Exerzitien ins Gespräch kamen über die Bedeutung des Kreuzes.

Der Muslim fragte den Christen: „Wenn wir über das Kreuz sprächen ...“ „Welches Kreuz?“ fragte Chergé. „Über das Kreuz Jesu natürlich!“ „Ja, aber welches? Wenn du ein Bild von Jesus am Kreuz betrachtest, wie viele Kreuze siehst du denn dann?“ Der Sufi zögerte: „Vielleicht drei ... sicher aber zwei, eines vorne und eines hinten.“ „Welches kommt von Gott?“, fragte Chergé. „Das vordere!“ – „Und welches kommt von den Menschen?“ – „Das hintere!“ – „Und welches ist älter?“ – „Das vordere.“ – „Das heißt, Menschen konnten es ersinnen, weil Gott zuerst das vordere geschaffen hatte.“ „Und welchen Sinn hat dieses vordere Kreuz, dieser Mann mit den ausgestreckten Armen?“

„Wenn ich die Arme ausbreite“, antwortete der Mann, „dann um zu umarmen und zu lieben.“ – „Und das andere?“ – „Das ist das Werkzeug verstellter, verunstalteter Liebe, Instrument eines Hasses, der das Zeichen des Lebens erstarren lässt und zugrunde richtet!“ Dann aber sagte dieser muslimische Freund: „Vielleicht sind es auch drei Kreuze. Das dritte Kreuz – ist das nicht meines? Und war es nicht seines – das vordere Kreuz der Anstrengung – mit dem er uns von dem hinteren Kreuz distanzieren und frei machen wollte vom Bösen und der Sünde, um uns am vorderen festzumachen, am Kreuz der gewinnenden Liebe?“

Ein kryptischer Text, geheimnisvoll und berührend. Wie verstehe ich ihn? Ein Mensch mit ausgestreckten Armen ist kreuzförmig – das fällt uns auf, wenn wir auf das Kreuz schauen. Dieses Bild ist bei uns rasch theologisch aufgeladen, wir denken an die Erlösung, an das Heil – und erkennen gar nicht mehr, was diese Geste der ausgebreiteten Arme darstellt: ein kleines Kind, das die ersten Schritte macht und sich dann in die offenen, bergenden Arme von Vater oder Mutter stürzt. Mann und Frau, die sich in die Arme schließen. Die offenen Arme eines Geistlichen bei der Eucharistiefeier. Viele Christen beten mit erhobenen Händen – etwa das Vaterunser, das Gebet des Sohnes. Nichts ist mehr nach dem Bild und Gleichnis des Vaters geschaffen wie die offenen Arme. Gott hat den Menschen in gewisser Weise kreuzförmig geschaffen und damit seinem Leib seine Berufung, seine Bestimmung eingeschrieben: sich zu öffnen für ein Leben in der Dimension des Universums – oben, unten, links und rechts. Offen zu sein für andere – das ist das vordere Kreuz, das erste, das von Gott geschaffene. Die offenen Arme, um zu lieben.

Verratene Liebe

Wenn das vordere Kreuz von Gott geschaffen ist, so ist das hintere eine Erfindung des Menschen. Ein Kreuz aus Holz, auf das die Liebe auf brutalste Weise geschlagen wird. Jesus, der die Liebe und Freiheit verkörpert: Mit offenen Armen hat er all die angenommen, die ihm unterwegs begegneten. Doch dann wurde er von den religiösen Führern und den politischen Machthabern ans Holz gehetzt. Der Kuss des Verrats hat ihn getroffen wie die Lanze, die seine Seite durchstach. Die Verleugnung durch seine nächsten Vertrauten hat ihm die Dornenkrone geflochten. Das zweite Kreuz, das hintere Kreuz ist also das Kreuz der verratenen Liebe.

Wer kennt nicht die Erfahrung dieses hinteren Kreuzes? Wie viele Dramen, wie viele unschuldige Opfer, wie viele Fälle von Folter, Missachtung, Mord, himmelschreiendem Unrecht gibt es! Schlimm ist die Erfahrung, wenn man ausgerechnet dort getroffen wird, wo man wirklich liebt. Es ist, als wäre man gekreuzigt. Es tut weh, wenn man an solchem Punkt getroffen wird, so wie Christian de Chergé, der seine ganze Kraft im Kloster Tibhirine eingesetzt hatte.

Wie der Mensch, der die Arme ausbreitet, dem Bild Gottes sehr ähnlich ist, so ist es Gott in seinem gekreuzigten Sohn. Er ist denen ähnlich, die das Risiko der Liebe eingegangen sind und darunter leiden. Dieses zweite Kreuz erlöst nicht und es gibt auch



Foto: Mohamed Nohassi / unsplash.com



Foto: www.heiligenlexikon.de

Kreuz von Damiano

„Nichts ist mehr nach dem Bild und Gleichnis des Vaters geschaffen wie die offenen Arme.“



Dr. Richard Kocher

ist Pfarrer von Balderschwang im deutschen Allgäu und Programm-
direktor von Radio Horeb,
einem katholischen
Radiosender, der welt-
weit in Vernetzung zu
Radio Maria arbeitet.

keinen Grund, es zu rechtfertigen. Es ist, wie Dietrich Bonhoeffer sagt, das Leiden, das die gottlose Welt Gott auferlegt. Jeder leidet unter diesem absurden Leiden. Die Jünger Jesu erkannten darin das Jesus zugefügte Leid – und in ihm ihr eigenes. In vielen Kreuzesdarstellungen wird unser Leid auf Jesus übertragen, und sie zeigen einen gequälten entstellten Christus. Darin liegt aber auch eine gewisse Gefahr – wenn man nämlich nicht mehr das dritte Kreuz sieht.

Das dritte Kreuz

Alte romanische Kreuze waren da anders. Ich denke etwa an das Kreuz von San Damiano, von dem Franz von Assisi so angesprochen wurde – von dort kam seine Berufung. Dieses Kreuz zeigt keinen von Leid entstellten Christus. Die Augen des Gekreuzigten sind offen, das Gesicht entspannt, die Haare wohlgeordnet. Man muss schon genauer hinschauen, damit man überhaupt die Male der Nägel an Händen und Füßen wahrnimmt. Dieses Kreuz strahlt Frieden aus. Es ist das Kreuz, an dem das Leid schon durch die Liebe verwandelt wurde. Der Sufi sagte: *„Es gibt zwei, vielleicht drei Kreuze. Das erste, das vordere, der Mensch, der in Kreuzesform geschaffen wurde, um seine Arme auszubreiten und zu lieben. Das zweite das der gekreuzigten Liebe, des Verrats, das, was Menschen Menschen antun. Und das dritte ähnelt auf sonderbare Weise dem ersten, und darin liegt sein Sinn. Denn im dritten Kreuz erst geschieht die Erlösung.“* Nur wer wirklich liebt, kennt den Schmerz der Trennung. Wer die Kirche liebt, kann auch unter ihr leiden. Wer liebt, leidet an der Welt, die er doch vom Geist Gottes durchwaltet weiß.

Das dritte Kreuz, das ist der Preis, den es kostet, trotz allem immer wieder zu lernen, die Arme auszubreiten. Genau an dem Punkt, wo das Leben uns zusetzt, wo wir verletzt wurden und wo es richtig weh tut. In Zeiten der Trauer, in Erfahrungen von Trennung, Unverständnis, Verrat und Unrecht neigen wir dazu, uns zu verschließen, uns zurück zu ziehen. Es ist eine natürliche, verständliche Reaktion, doch sie führt leicht zu Verbitterung. Man hegt Groll, stumpft ab, igelt sich ein, weicht aus.

Das Kreuz als Weg

Doch es gibt einen anderen Weg. Den Weg, den das Kreuz Christi aufgezeigt hat. Es ist unser Kreuzweg – der Weg vom uns auferlegten Kreuz. Der je eigene Weg vom hinteren Kreuz zum vorderen. Zu dem Ort, an dem wir Christus begegnen, seiner uns immer wieder empfangenden Liebe. Immer wieder neu lernen, die Arme zu öffnen, glauben, dass das Leben trotz aller Trennung weitergeht – dass die Liebe alle Barrieren des Hasses durchdringt und den anderen befreit; dass die Treue stärker ist als der Verrat. Wer sich auf diesen Weg begibt – und es ist wirklich ein Kreuzweg –, wird den Prüfungen und der Einsamkeit standhalten. Viele Menschen gehen in irgendeiner Weise auf diesem Weg – etwa, wenn jemand die Arme öffnet, wo er allen Grund hätte zu sagen: „Jetzt reicht’s aber!“

Wir sagten, das dritte Kreuz sei dem vorderen verblüffend ähnlich. Wie dieses hat es die Form offener, ausgebreiteter Arme – vordergründig kein Unterschied. Da ist jemand mit geöffneten Armen. Doch es ist etwas geschehen! Er hat sie geöffnet, ohne bei seinen Verwundungen stehen zu bleiben. Verwandelt es Leiden, das ist ein Weg zur Auferstehung, zu neuem Leben. Dieser Weg ist unser Kreuzweg – uns auferlegt mitsamt den Blessuren, die das Leben uns zugefügt hat. Und wir können einwilligen, können diesen Weg ganz bewusst mit Christus gehen. Wir kön-

nen lernen – langsam vielleicht –, die Arme wieder zu öffnen und uns von Neuem darauf einzulassen, zu lieben.

Christian de Chergé sagt: *„Brüder und Schwestern, wir wissen sehr wohl, dass genau dieser Übergang von dem einen zum anderen Kreuz unser Kreuzweg ist. Es ist der Weg zur Verherrlichung. Auf diesen Weg nimmt uns Jesus mit hinauf zum Vater, der uns mit offenen Armen erwartet.“*

Das ist ein anspruchsvolles Programm! Wenn Sie auf die Verwundungen, auf die Amputationen ihres Lebens schauen: Wie vielen Menschen sind sie begegnet, die darin stecken geblieben sind? Die gesagt haben: „Jetzt reicht’s! Mit mir nicht noch einmal! Das war zu viel!“ Die irgendwann zugemacht haben, die mit Gott unters Kreuz gekommen sind: „Warum musste dieser verfluchte Unfall mich treffen? Dieses Schicksal? Warum musste ich diesem Menschen begegnen, der mich hereingelegt hat, mein Leben ruiniert, mein Geschäft, meine Ehe zerschlagen hat?“ Nicht selten werden Menschen dann bitter und böse – und verharren so den Rest ihres Lebens beim zweiten Kreuz und kommen nicht zum dritten. Das ist eine existentielle Frage für jeden Menschen! Die Mönche in diesem Wüstenkloster haben diese Haltung der geöffneten Arme gelebt. Sie sind geblieben bis zum letzten Augenblick.

In den Schmerz gehen

Vielleicht kann Karfreitag dieses Jahr für Sie eine Besinnung sein. Wir alle leben unter dem Schatten der Corona-Krise. Aber Karfreitag ist immer auch ein Wendepunkt. Als Christen wissen wir, dass es mit dem Tod nicht aus ist.

Mein Lebensspruch heißt: „Durchs Kreuz zum Licht.“ Viele haben sich gewundert, dass ein junger Theologe so ein schweres Wort über seinen Lebensweg schreibt. Schon damals habe ich anfangshaft erkannt: Genau das ist der Weg! Ja nicht im Kreuz, in deinen Verwundungen, in deinem Selbstmitleid hängen bleiben, sondern mit aller Kraft auf das dritte Kreuz zugehen! Auf das vordere, auf das erlösende Kreuz. Und dem Herrn wirklich all das hinlegen, was an Lasten auf dem Weg liegt. An sich arbeiten, endlos an sich arbeiten, nicht aufgeben, nicht müde werden. Vertrauen: Irgendwo da vorne ist wieder das Licht! Da gibt es Heilung, Erlösung. Es ist ein anspruchsvoller und schwieriger Weg, dieser Weg der Nachfolge Jesu.

Es ist auch der Weg der Wahrheit: Man muss sich selbst ins Gesicht schauen mit all dem, was das Leben so mit sich gebracht hat – auch den vielen Dummheiten, mit denen man sich und anderen Schaden zugefügt hat. Zugleich merke ich, wenn ich zurückschaue auf all das, was mir das Leben so gebracht hat – und es waren massive Schockerlebnisse dabei: Es hat alles irgendwie seinen Sinn gehabt. Ohne all das Schwere würde ich jetzt nicht da stehen, wo ich bin. Und könnte viele, denen es ähnlich ergeht, nicht verstehen.

In dieser Corona-Zeit sitzen wir viel zu Hause, können nachdenken, können den Gedanken nicht mehr ausweichen durch die Termin-Fülle normaler Jahre. Es könnte eine Gnadenzeit sein, wo wir wesentlich werden. Wo wir uns neu auf den Weg des Kreuzes machen können und sagen: „Ja, es ist mühsam – aber ich bleibe nicht in meinen Verwundungen sitzen. Ich bleibe nicht beim zweiten Kreuz, sondern breche neu auf!“ ◀

Lesezeit: 10–15 Minuten

¹ Dieser Artikel ist eine bearbeitete Predigt, die Gedanken von Christian de Chergé aufnimmt. Quelle: Christian Salenson, „Den Brunnen tiefer graben – Meditieren mit Christian de Chergé“, Verlag Neue Stadt.